Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 7. Leipzig, 28. März 1913. XXXIV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königstrasse 13.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Clemens Zwickauer Faksimiledrucke.

Es ist mir eine aufrichtige Freude, dieses treffliche Unternehmen zur Anzeige zu bringen, das in weitesten Kreisen auf das höchste Interesse Anspruch erheben darf. Unter Clemens sachkundiger Redaktion reproduziert der Verlag von F. Ullmann in Zwickau eine Reihe der seltensten Drucke in einer Weise, die vollständig das Original ersetzt, und zu einem so überraschend billigen Preise, dass nicht nur die öffentlichen Bibliotheken in der Lage sind, diese köstlichen Bücher zu erwerben. Die Art der Reproduktion ist bereits bekannt aus den von Clemen herausgegebenen „Handschriftenproben aus der Reformationszeit“.

Den Anfang bilden Hans Sebald Behams Holzschnitte zum Alten Testament nach der 1537 bei Christian Egenolph in Frankfurt a. M. erschienenen Ausgabe: Biblicae historiae artificiosissime depictae. Neben der Zwickauer Bibliothek erfreuen sich nur noch sechs andere des Besitzes des Originaldruckes. Beham lehnt sich offensichtlich an Hans Holbein an. Ist dieser ohne Zweifel der grössere Meister, so darf doch Beham nachgerühmt werden, dass er „besser zeichnet, seine Figuren kräftiger herausmodelliert und gelegentlich eine imponierende Virtuosität im Komponieren und Gruppieren offenbart“.

Nr. 2 — Clemen hat damit dem verdienten, jedem Gelehrten in liberalster Weise entgegenkommenden Verwalter der Zwickauer Ratsschulbibliothek, dem so früh heimgegangenen Prof. Stötzner, ein Denkmal der Dankbarkeit gesetzt — bietet Murners „Mühle von Schwindelsheim“. Die Reproduktion dieses Strassburger Druckes von 1515 ist um so dankenswerter, als das Zwickauer Exemplar das einzige nachweisbare vollständige ist, die anderen beiden (Berlin, Wolfenbüttel) sind defekt.

Der dritte Faksimiledruck ist ein etwa dem Jahre 1470 entstammender Holztafeldruck der Ars moriendi. Es sind bereits mehrfach Wiedergaben der xylographischen Ausgabe der Sterbekunst erschienen, aber diese dürften kaum in weitere Kreise gedrungen sein. Die vorliegende Ausgabe ist noch nicht reproduziert worden. Clemen hat dazu ein Exemplar der Münchener Hof- und Staatsbibliothek benutzt. Für die ausführliche Erklärung der dreizehn Holzschnitte sind wir dem Herausgeber besonders dankbar.

Einen weiteren Holztafeldruck bietet uns Nr. 4, ein Canticum Canticorum von etwa 1465. Hatte man früher das Hohelied als Allegorie des Verhältnisses zwischen Christus und der Kirche aufgefasst, so erblickte man seit dem 12. Jahrhundert in der Braut Maria und sah das Hohelied als eine Kette von Weissagungen auf diese an. In dieser Weise erklärte das Hohelied zum ersten Male Rupert von Deutz, nach ihm Honorius Augustodunensis. Letzterer hat mit der weiten Verbreitung seiner Auslegung auch die bildende Kunst seiner Zeit beeinflusst. Ist doch sogar ein enger Zusammenhang zwischen seinem Kommentar und dem figurenreichen Portal der Schottenkirche St. Jacob zu Regensburg — Honorius war Inkluse der Schottenniederlassung von Weih St. Peter vor dem südlichen Stadttor von Regensburg — neuerdings nachgewiesen worden. Auch die Bilder des vorliegenden Blockbuches verdanken ihre Entstehung vermutlich gleichfalls der aus des Honorius Gedankenwelt erfolgten Anregung. Es liegen uns 32 Bilder auf 16 Tafeln vor. Der Reproduktion lag ein Exemplar der Münchener Hof- und Staatsbibliothek zugrunde.

Nr. 5 bringt einen dem Jahre 1515 entstammenden Augsburger Druck (Hans Schönsperger), Das Leiden Jesu Christi unseres Erlösers von Wolfgang Män. Die Dichtung ist eine Bearbeitung der Passionsgeschichte nach den vier Evangelien, die sich auf das Werk des Strassburger Kartäusers Ludolphus de Saxonia stützt. Es sind aber besonders die Bilder, die auf unser Interesse Anspruch erheben. Die Künstler sind Burgkmair, Schäufelin und Breu, vielleicht auch noch andere, deren Namen sich nicht feststellen lassen. Ihrer Beschreibung widmet Clemen ein wichtiges Stück seiner Einleitung. Er weist auch hier den engen Zusammenhang mit Ludolf von Sachsen nach. Der Reproduktion lag ein besonders wertvolles Exemplar Münchens zugrunde, das einst Eigentum Kunigundes, der Witwe Herzog Albrechts IV. von Bayern, gewesen ist.

Endlich liegt uns noch (als Nr. 16) zur Anzeige das ganz köstliche, in seiner ganzen Eigenart — man möchte sagen —

liebenswürdige Buch vor: „Der Gilgenhart“ (d. h. Liliengarten). Es gehört zu den Büchern, die uns einen der tiefsten Einblicke in die Volksfrömmigkeit gegen Ende des Mittelalters gewähren. Der Inhalt ist sehr mannigfaltig: Bussgebete, Paternoster, Mariengrüsse — alles mit der Verheissung besonderer Gnaden —, ein „schön Gebet, das St. Bernhard von dem Engel aus dem Himmel gegeben ward“, eine Verdeutschung der Marienmesse usw. Das Buch ist aber auch als Druck deshalb von besonderem Interesse, weil es ein Zeugnis des engen Zusammenhangs der Buchdruckerkunst mit der Kunst der Kalligraphen und Miniatoren darstellt. Das zeigen die Typen, die Bordüren mit ihrem Rankenwerk, Schmetterlingen, Vögeln u. dgl., wie wir es in den handschriftlichen Gebetbüchern finden. Sieben Blattholzschnitte gereichen dem Buche zu besonderem Schmucke.

Clemen wie der rührigen Verlagsbuchhandlung darf die dankbare Zusicherung gegeben werden, dass ihr Unternehmen dem grössten Interesse begegnet. Damit verbinden wir aber auch den Ausdruck der Hoffnung, dass dem bisher Gebotenen noch recht vieles folgen möge. G. Buchwald-Leipzig.

Brockelmann, Syrische Grammatik (3. Aufl. 1912) und **Arabische Grammatik** (7. Aufl. 1913). Berlin, Reuther & Reichard.

Die Porta linguarum Orientalium ist schon weithin als eine ausgezeichnete Sammlung von Grammatiken zu den verschiedenen Zweigen des semitischen Sprachstammes und zu den wichtigsten anderen orientalischen Sprachen (Aegyptisch, Koptisch, Armenisch, Persisch, Türkisch) bekannt. Die neueren Ausgaben der einzelnen Bände verdienen es aber, immer wieder empfohlen zu werden. Denn sie sind bei weitem keine blossen Wiederabdrücke. Wie sehr die Neuauflagen in theoretischer und praktischer Hinsicht zur Vervollkommnung hinstreben, habe ich mir jetzt z. B. durch die Vergleichung der 1. und der 7. Auflage der Arabischen Grammatik veranschaulicht. Schon in der Lehre von der Schrift ist ja ein wichtiger § 4 eingeschaltet, der von der Schreibweise der Wörter im Qor'ân usw. handelt. Auch die Lehre von der Silbe (jetzt § 11) ist namentlich mit Rücksicht auf das Lesen des Qor'ân erweitert. Im Paragraph vom Akzent ist das wichtige Beispiel *uqtúl* hinzugefügt, weil man beim Imp. leicht geneigt ist, Betonung der Anfangssilbe anzunehmen. Eine sehr praktische Verbesserung ist auch, dass jetzt bei den Paradigmata die deutsche Bedeutung beigefügt ist. Namentlich ist die Syntax reicher ausgebaut. Darauf folgt jetzt noch ein allgemein interessierender Anhang über die Namen der Wochentage, die Monatsbezeichnungen und hauptsächlich die bei den Mohammedanern so sehr abweichende Zählung der Jahre. Eine vergleichende Tafel führt bis zum Jahre 1912. Ebenfalls von allgemeinem Interesse sind in den Bänden der Porta ling. Orient. die ganz eingehenden Literaturverzeichnisse. Denn sie bilden geradezu z. B. eine kurzgefasste Literaturgeschichte der Araber oder Syrer, und eine solche ist ja auch für den Theologen von grosser Wichtigkeit. Zu den Uebungsstücken, die dem so förderlichen Uebersetzen aus dem Deutschen ins Arabische dienen, ist jetzt auch ein Schlüssel veröffentlicht und 1913 in zweiter Auflage erschienen. Hier sind also trefflichste Hilfsmittel zum Studium dargeboten.

Ed. König.

Budde, D. Karl (o. Prof. d. Theol. in Marburg), **Die altisraelitische Religion.** 3., verb. u. reicher erläut. Doppelaufl. von „Die Religion des Volkes Israels bis zur Verbannung“. Giessen 1912, A. Töpelmann (IX, 148 S. gr. 8). 2. 50.

Budde hat in dieser dritten Auflage, die fast 13 Jahre nach der ersten und zweiten erscheint, sachlich nicht viel geändert, aber überall geglättet und gebessert. Die nötigen Nachträge an neuem Stoff und neuen Bearbeitungen, vor allem auch kurze Andeutung und Entscheidung der Streitfragen, hat er in den Anmerkungen geboten und diese daher auf mehr als den doppelten Umfang anschwellen lassen. Nach diesen Angaben des Verf.s im Vorwort verdienen die Anmerkungen in der dritten Auflage unser besonderes Interesse. Das ausgezeichnet geschriebene Buch selbst ist uns vor allem dadurch wertvoll, dass es uns die Gesamtanschauung Karl Buddes von der altisraelitischen Religion in knapper, zusammenfassender Form bietet, eine Anschauung von grosser Geschlossenheit, die gerade darin für uns Jüngere typische Bedeutung gewinnt. Aus den Anmerkungen seien einige Einzelheiten erwähnt. Dass die Bundeslade ein leerer Thron gewesen sei, lehnt Budde noch immer kategorisch ab. Charakteristisch für seine Gesamtanschauung ist auch, dass der Kodex Hammurabi für ihn ein neuer Beweis ist, dass Israel die Gesetzgebung des Bundesbuches erst in Kanaan und von den Kanaanitern übernommen habe. Für nabi nimmt Budde als die wahrscheinlichste Bedeutung „Träger einer Botschaft“ an. Undenkbar ist es Budde, dass es sich in Hos. 3 um ein anderes Weib handelt als in Hos. 1. Diese noch immer fast allgemein verbreitete Ansicht, dass hier undenkbar sei, was die wörtliche Uebersetzung des an sich unverdorbenen Textes sagt, wird gewiss später einmal als Merkwürdigkeit gelten. Interessant ist Buddes Uebersetzung von Jes. 7, 15 („damit er lerne“ usw.) und die Begründung dazu (S. 142). Mit Freude liest man zu Jes. 9, 1—6: „Die Leugnung des jesajanischen Ursprungs dieses Abschnitts, für die sich seit B. Stade viele entschieden haben, ist nicht zu rechtfertigen“ (S. 143); Budde bezieht sie auf den jungen Hiskia (S. 87). — Man hat den Eindruck, dass Budde in dem Buche das für einen grösseren Kreis darstellen will, was ihm an seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit das Wertvollste ist, und er tut es mit dem ästhetischen Feingefühl, das ihm geschenkt ist, und mit der religiösen Wärme, mit welcher der Stoff ihn selbst erfüllt. J. Herrmann-Breslau.

Gerland, Georg, Der Mythus von der Sintflut. Bonn 1912, A. Marcus & E. Weber (124 S. gr. 8). 3 Mk.

Der bekannte Strassburger Geolog bietet in diesem Buche eine noch reichhaltigere Sammlung von Flutberichten als seinerzeit die verdienstvolle Schrift Richard Andrees, Die Flutsagen (1891). In der Einleitung führt er aus, dass es sich nicht um eine Sage, sondern um einen Mythus handle, „eine Darstellung äusserer, übermenschlicher, einigermassen gleichartiger Tatsachen, die er in neuer, eigener, geschichtlich erzählender Form wiedergibt, um sie psychisch zu bewältigen, menschlich begreiflich zu machen“. Am Schluss stellt Gerland kurz dar, was sich ihm über Ursprung und Bedeutung der Sintfluterzählungen ergibt. Es ist folgendes: Sintfluterzählungen gibt es zwar nicht bei allen, aber doch bei sehr vielen Völkern in den verschiedensten Ländern, indes ein ursprünglich einheitlicher Sintflutmythus ist nicht vorhanden. Wir haben nur partielle Flutereignisse, Fluterzählungen, und zwar meist Mythologeme einzelner Völker

und Völkerstämme, die nicht von Volk zu Volk miteinander verschmelzen. Die Sintfluterzählung ist eine Darstellung bestimmter Vorgänge am Himmelsgewölbe, wie sie über die ganze Erde hin der Naturmensch in ihren Einzelerscheinungen fast täglich, in ihrem machtvollen geeinten Auftreten häufig sieht und die ihm zu bestimmten psychischen Zwangsvorstellungen wurden, die Umwölkungen des leuchtenden Himmels und die von ihm abströmenden Wasserfluten des Regens. Dieses vom Himmel kommende Wasser ist völlig gleich dem Wasser, welches aus der Erde, d. h. für den Naturmenschen unter der Erde hervorbricht. Die Wasser über und unter der Feste sind demnach bei der Sintflut gleichmässig tätig (der Verf. scheint hier das Wort „Feste“ unrichtig zu beziehen!). Das Wasser aber ist tabu und also gefährlich für den Menschen. Der zürnende, nur durch das Luftwasser zu erreichende Gott oder Himmel strafte also, vertilgte durch Wasser: der Himmelsozean, die Luftwasser, die Wolken decken alle höchsten Berge. Hiermit ist die Vorstellung von einer Vertilgung des Menschengeschlechtes durch eine alles ersäufende Wasserflut erklärt. Zum Gedanken der Rettung eines oder mehrerer Auserwählter auf einem Schiff gab der Mond Veranlassung: die Mondsichel schwimmt in Kahngestalt durch das Himmelsmeer, und jedesmal landet der Kahn an einem Teil des Horizontes, oft gar an einem Berge, auf dem er zu ruhen scheint, und er kann nicht leer sein, sondern ist, wie stets die Kähne, von irgend einem Menschen besetzt. Die Tiere in der Arche verdanken vielleicht ihre Existenz der späteren vernünftelnden Ueberlegung, dass aus der grossen Wasserflut unzweifelhaft Tiere gerettet sein mussten, da sie ja zahllos weiterexistierten. Möglich auch, dass die Sterne, die hervortreten, wenn der Mond untergegangen ist, und die sonst auch als Kinder desselben gelten, ohne Scheu vor dem Widerspruch der Anschauungen als die geretteten Tiere betrachtet wurden.

So dankbar wir dem Verf. für seine Materialsammlung sind, so wenig können diese Konstruktionen überzeugen, und im Zusammenhang der weiteren evolutionistischen Erklärungen des Verf.s über die Entstehung des Gottesbegriffs und verschiedener Mythen, auf die im vorliegenden Referate näher einzugehen entbehrlich erschien, werden sie kaum einleuchtender. Von allem anderen abgesehen, findet das den Sintfluterzählungen ganz wesentlich eigentümliche Moment des katastrophalen Charakters des Ereignisses durch die Theorie Gerlands keine befriedigende Erklärung. J. Herrmann-Breslau.

Volz, Lic. Paul (a. o. Prof. d. Theol., Tübingen), **Der Geist Gottes und die verwandten Erscheinungen im Alten Testament und im anschliessenden Judentum.** Tübingen 1910, Mohr (XII, 217 S. 8).

Die, nicht durch Schuld des Ref. erst verspätet in diesen Blättern zur Anzeige kommende, Monographie hat sich eine dem Ref. höchst sympathische Aufgabe gestellt, ein Thema nämlich, an welchem immer wieder eine prähistorische Seite in den Vordergrund tritt. Die Erforschung auch der geistigen Entwickelung der Menschheit wird bei ihrem Vordringen in immer frühere Zeitläufte zuletzt vor eine Schicht von Anfängen gestellt, die jenseits der verfügbaren Quellen stehen und in denselben nur noch erhalten sind als eine Mitgift, die nicht mehr um ihrer selbst willen bewahrt wird, sondern um Mittel zur Errichtung neuer Werte an der Hand zu haben, die den in Aussicht genommenen Teilhabern dieser Werte schon geläufig sind. Diese Anfänge sind aufgestapelt in den mannigfachen Ausdrucksmitteln des Sprachschatzes der Quellen, wenn man ihn völkerpsychologisch zu durchdringen versteht. Zeiten, die schon unter dem hellen Lichte der Geschichte stehen, und ihnen angehörige Individuen mögen sprachbildende Kraft besitzen; es bleibt aber, wenn man ihre sprachlichen Errungenschaften abzieht, noch ein gewaltiger, durch die Geschichte der Sprache und Literatur hindurch seltsam starrer Fonds übrig, der infolge seiner gleichmässigen Lagerung einer auf Entwickelungsspuren bedachten Beobachtung erheblichere Schwierigkeiten in den Weg stellt als die auf literarische Zeitalter verteilbaren sprachlichen und gedanklichen Errungenschaften. Aufs Alte Testament angewendet, steckt sich diese Methode vormosaische und, je nachdem, auch vorabrahamische Ziele; sie ist wie keine andere geeignet, das Plus, das die religiöse Entwickelung Israels unter den Völkern und Kulturstufen verzeichnen darf, in seinem geschichtlichen Werte verständlich zu machen. Sie sollte daher, je weniger sie beansprucht, die zureichenden Wurzeln aufzeigen zu können, aus denen sich hernach das spezifisch alttestamentliche Gut restlos ableiten liesse, gerade von denen begrüsst und mit Eifer verfolgt werden, die im Alten Testament mehr sehen als die immanente Entfaltung anfänglich gegebener und unüberschreitbarer menschlicher Voraussetzungen. Auch dadurch, dass Behauptungen über prähistorische Vorstellungen auf Schritt und Tritt an ihren hypothetischen Charakter erinnern, sollten sie sich nicht abschrecken lassen; von dem oft schon nicht genügend gesicherten Historischen aus ist da jeder Schritt, der noch weiter zurückführt, wie auf einem schwankenden, elastischen Boden zu tun, was der Ref. in eigenen, ähnlichen Aufgaben nachgehenden Arbeiten mehr als einmal erfahren und zugestanden hat. Eine weitere Schwierigkeit stellt sich dem Forscher entgegen, wenn er zur Darstellung seiner Resultate übergehen will. Denn auszusagen, was ein noch ungeschultes Denken alles als möglich und wirklich angenommen hat, das verlangt in einem wissenschaftlichen Zeitalter eine neue, besonders für den Gegenstand geschulte Terminologie, und die ist noch nicht übereinstimmend geschaffen. Volz hilft sich oft mit sehr modernen Ausdrücken: Trance, Fluidum; er formt: etwas Stossweises (S. 35); auch hieran wird die Neuheit der Aufgabe klar, die er sich gestellt; infolgedessen ist fraglich, ob seine Darlegungen gleichmässig aufgefasst werden. Man überzeuge sich aber, bis zu welchen elementaren Ergebnissen Volz geführt wird, indem für רוּחַ (S. 60) als früheste erreichbare Wortbedeutung „Luft“ wahrscheinlich gemacht wird (vgl. König, WB. 435b); die Wörterbücher meinen, diese Bedeutung werde höchstens bei Gelegenheit gestreift; früher konnte man sogar hören, ein Wort für „Luft“ sei im Hebräischen noch nicht vorhanden.

Doch wichtiger als die sprachlichen Ergebnisse dieses Buches, das, soviel ich sehe, alles Hebräische in Transskription bietet, um die Lektüre auch dem der Sprache Unkundigen zu erleichtern, sind natürlich die für die Entwickelung des alttestamentlichen Denkens. In breitem und rastlosem Zuge entwickelt Volz seine Ansicht, dass „Geist“ im Alten Testament bzw. in der Sprache, die dem Alten Testament als Unterlage gegeben ist und seine Aussagen mitbedingt, teils hypostasiert, teils wenigstens als ein Element von biologischen Qualitäten gedacht sei. Es ist am ausserordentlichen Geschehen, ja an den aussergewöhnlichen persönlichen Zuständen entscheidend beteiligt. Mit Köberle, gegen dessen „Natur und Geist“ Volz in einzelnen Punkten gewiss das Richtigere (S. 50) gesehen haben mag, be-

rührt sich Volz hier doch in so wichtigen Bestimmungen, dass ich ihn gerne S. V neben Gunkel genannt gesehen hätte. In anderen begegnet sich Volz auch mit Baudissins „Adonis und Ešmun", der sich mit Volz dort noch wenig auseinandergesetzt hat.

Das Hauptproblem dieser Geistvorstellung ist, wie sie sich mit dem geschichtlich einsetzenden Jahweglauben abfindet. Am Schlusse steht natürlich die Einordnung der Geistvorstellung in die Jahwevorstellung. Wie aber verhalten sich Geist und Jahwe unterwegs, solange die Entwickelung zur Einheit noch im Gange ist, zueinander? Dies ist offenbar der interessanteste, jedenfalls auch zur Opposition ermunternde Teil der Arbeit. Ist einmal die Einordnung erreicht, so kennt man noch Geistträger unter den Jahwedienern und noch den Gottesgeist, abgesehen von jenen, der im Anschluss an die ältere Zeit seinen hypostatischen Charakter zäh festhält; Volz führt das als gewiegter Kenner der nachalttestamentlichen jüdischen Frömmigkeit in einem reichhaltigen zweiten Teil aus, auf den hier nur noch kurz hingewiesen sei. Die ganze hochbedeutende Veröffentlichung geht nicht nur auch den Neutestamentler an, auch der Systematiker wird durch sie auf Aufgaben hingewiesen, die seiner harren.

Prof. Wilhelm Caspari-Erlangen.

Wolkan, Rudolf, Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. II. Abteilung: Briefe als Priester und als Bischof von Triest (1447—1450). [Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichtsquellen. Zweite Abteilung. Diplomataria et acta. 67. Band.] Wien 1912, In Kommission bei Alfred Hölder (XVI, 292 S. gr. 8).

Der Humanist Eneas Silvius Piccolomini (geb. 1458) mit seinem leichtfertigen Leben, der später als Pius II. den Stuhl Petri bestieg (1456—1464), ist aus der Geschichte genugsam bekannt. Wir erhalten hier als einen Teil der Fontes rerum Austriacarum, die die historische Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien herausgibt, die zweite Abteilung seines Briefwechsels. Sie enthält die Briefe und umfangreicheren Schreiben von der Zeit an, da er aus Ueberdruss an seinem bisherigen ausschweifenden Leben in den geistlichen Stand getreten ist und zum Bischof von Triest erhoben wurde (1446) bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Siena (1450). Der Herausgeber, Rudolf Wolkan, scheute keine Mühe, um die ganze Sammlung von Briefen, die Eneas selber zusammengetragen und dem Erzbischof von Krakau übergeben hat, ans Tageslicht zu fördern, doch ohne Erfolg. Aber was er an erreichbarem, zum Teil schon erschienenem Material hier veröffentlicht, hat er aus den besten Handschriften (s. S. X, XIII, XIV, XV) genommen. Auch die Spuren der verlorenen Briefe sowie andere Nachrichten über Eneas und seine Werke aus diese Zeit stellt Wolkan in seiner Einleitung zusammen (S. VII ff.), sowie er auch sonst noch Wissenswertes über des Eneas hier veröffentlichte Schriften mitteilt (S. X ff.).

Unsere Sammlung verdient das Interesse aller Historiker, besonders der Kirchenhistoriker. Ihrer Aufmerksamkeit sei sie empfohlen.

Georg Daxer.

Haack, Dr. Friedrich (ao. Prof. für Kunstgeschichte a. d. Universität Erlangen), **Die Kunst des 19. Jahrhunderts.** 4., vermehrte u. verbesserte Auflage. Mit 33 Kunstbeilagen u. 453 Abb. im Text. (V. Band des Grundrisses der Kunstgeschichte von W. Lübke.) Esslingen a. N. 1913, P. Neff (M. Schreiber) (XII, 632 S. Lex.-8). Geb. 10 Mk.

Dieses schöne Werk, das bei seinem Umfang natürlich nicht als „Einführung" dienen kann (dafür ist die „Kunstgeschichte im Grundriss" der M. v. Broecker immer noch das Beste), hält sich gleich weit fern von der Trockenheit Springers wie von dem Temperamentsüberschwang Muthers: es ist durchaus gerecht abwägend, indem es die Fülle der Erscheinungen geschichtlich zu verstehen sucht, ohne doch dabei in teilnahmloses Registrieren zu verfallen. Auch die dritte Klippe kunstgeschichtlicher Schriftstellerei vermeidet es: den ästhetisierenden Jargon, den weder Autor noch Leser versteht; der Verf. schreibt ausserordentlich lichtvoll.

Die Kunst des 19. Jahrhunderts wird eingeteilt in zwei Perioden. Die eine ist die des Nachahmens früherer Stile (der Antike im Klassizismus, des gotischen Mittelalters in der Romantik, der Renaissance des 16. und 17. Jahrhunderts in der vorwiegend koloristischen Historienmalerei des Renaissancismus); die andere, etwa die Hälfte des Buches füllende, ist die „Moderne", deren Tendenz ist, völlig neu die Dinge anzusehen und nachzuschaffen. Gerade auch in dieser viel umstrittenen letzten Entwickelungsphase sucht der Verf. bei aller Deutlichkeit seiner persönlichen Stellungnahme den Dingen durchaus gerecht zu werden. Scharfe Hiebe — und das mit Recht — werden nur an die schreckliche Talmikunst seit den siebziger Jahren ausgeteilt, die mit ihrer Verwilderung des Geschmacks uns noch heute so viel zu schaffen macht. Hier setzt die „Moderne" befreiend ein; vor allem mit ihrer Forderung der Zweckmässigkeit und der Materialgerechtigkeit.

Uns interessiert hier hauptsächlich, was der Verf. über die religiöse Kunst des 19. Jahrhunderts zu sagen hat. **Haack** bemerkt in der Einleitung, dass in dem verflossenen Jahrhundert allmählich an die Stelle der Religion die Landschaft als Hauptthema aller Malerei und Graphik getreten sei. Das gilt aber doch erst für die Moderne, denn die Romantik war vorzugsweise Gedanken- und der Renaissancismus Historienmalerei, und es könnte wohl einem, der vom Studium speziell religiöser Kunst herkommt, scheinen, als ob dieser in dem grossen Zusammenhang der gesamten Kunst des 19. Jahrhunderts ein zu bescheidenes Plätzchen eingeräumt sei. Freilich muss sich ein solcher sagen, dass ein Kunsthistoriker (unbeschadet des S. 425 zitierten Goetheschen Spruches von dem „Inhalt als A und O der Kunst") in erster Linie das Aesthetische ins Auge fassen muss, nicht nach dem Was?, sondern nach dem Wie? zu fragen hat; also für das religiöse Bild als solches kein besonderes Interesse zu haben braucht. Immerhin wird Uhde nicht bloss nach seiner Technik als Pionier des französischen Pleinairismus in Deutschland, sondern auch als religiöser Maler voll gewürdigt (der Ausdruck „Heiligenmaler" ist allerdings sehr wunderlich), E. v. Gebhardt zweimal sehr anerkennend hervorgehoben (S. 279. 478). Andererseits wird Steinhausens religiöse Kunst zu wenig beachtet, im Vergleich zu dem Platze, der anderen, geringeren Geistern gegönnt ist. Auch die Frömmigkeit der Bilder Millets, die selbst ein Geist wie Muther herausempfindet (Monographie in der Sammlung „Die Kunst"), kommt nicht zu ihrem Recht. Dagegen finden sich wieder treffliche Zeugnisse religiösen Verständnisses in der Charakteristik der Romantik (bes. S. 98), in der Bemerkung über Richters und Schwinds Frömmigkeit in Zusammenhang mit ihrer künstlerischen Innigkeit (S. 149), in dem Tadel der Thorwaldsenschen Christus-

statue mit ihrem Mangel an „Kraft, Grösse und Wärme" (S. 58), in dem Lob des evangelischen Pfarrhauses als Quellortes kulturtüchtiger Geister (Schinkel) (S. 77), in der Erkenntnis des Mangels an religiöser Echtheit bei den englischen Präraffaeliten (S. 417), in dem treffenden, weittragenden Satze über Christentum und Naturempfinden (S. 96), in dem Urteil über alte und neuere Friedhofskunst (die Inschrift auf dem Monument Aux morts stammt übrigens aus Jes. 9, 2) (S. 558).

Die Darstellung ist über die Schwelle des Jahrhunderts bis in die Gegenwart fortgeführt. Freilich ist da manches noch ergänzend hinzuzufügen, was zum Teil daran liegt, dass das Vorwort bereits mit dem Oktober 1912 datiert ist. So wäre nachzutragen der Tod Tademas und Haiders, die Auflösung der „Scholle", die 1910 erschienene Gesamtausgabe der Werke Steinles, die neueste Wendung in Sascha Schneiders Kunst und seine plastischen Werke. — Ganz übergangen sind leider E. Steppes, R. Schiestl und R. Schäfer, Künstler von so ausgeprägter Eigenart, dass sie vor manchem anderen Berücksichtigung verdient hätten. Auch die Worpsweder scheinen mir zu kurz weggekommen, Stuck dagegen stark überschätzt zu sein. Auch über die Zuweisung einzelner Künstler zu bestimmten Kapiteln könnte man hier und da anderer Meinung sein; so würde ich Schüz, den schwäbischen L. Richter, eher zur Romantik als zum Renaissancismus rechnen. Schliesslich soll nicht verschwiegen werden, dass wir das schöne Buch von dem und jenem Bild lieber hätten verschont gesehen. Doch in allen diesen Fragen wird immer nur das persönliche Empfinden entscheiden können.

Die Abbildungen, besonders die zahlreichen farbigen Kunstbeilagen, sind ganz auf der Höhe moderner Kunst der Wiedergabe — freilich zeigt sich das Schwarzweiss immer unzulänglicher, je mehr der koloristische Wert eines Werkes, namentlich in der Moderne, die Hauptsache wird.

Hans Preuss-Leipzig.

Fleisch, Paul (Stiftsprediger in Loccum), **Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland.** Dritte, vermehrte und vollständig umgearbeitete Auflage. 1. Band. Die Geschichte der deutschen Gemeinschaftsbewegung bis zum Auftreten des Zungenredens (1875—1907). Leipzig 1912, H. G. Wallmann (XVI, 605 S. gr. 8). 8. 50.

Eine dritte Auflage der 1903 unter gleichem Titel erstmalig erschienenen Schrift und doch ein ganz neues Buch. An Umfang übertrifft schon der vorliegende erste Band das frühere ganze Werk um ein bedeutendes. Sodann aber ist auch die ganze Anlage durchgreifend umgestaltet, vor allem durch die geschichtlich übersichtlichere Abgrenzung der einzelnen Perioden der Gemeinschaftsbewegung, die durch die Teilüberschriften gekennzeichnet werden: Die Anfänge der modernen Bewegung in Deutschland (1875—1888), Die Entwickelung und Ausbreitung einer einheitlich organisierten Gemeinschaftsbewegung (1888—1902), Das Auftauchen neuer Strömungen (vornehmlich der darbystischen) und Mittelpunkte in der Bewegung (1902—1905), Die Erweckung von 1905 und ihre Folgen. Besonders dankenswert ist auch die Hinzufügung kurzer Charakterisierungen der einzelnen führenden Persönlichkeiten wie Schrenck, Christlieb, Jellinghaus, Modersohn, v. Oertzen, Paul, Pückler, Rappard, v. Bernstorff, Dietrich u. a., wie auch die Beigabe ausführlicher Zitate in den Anmerkungen. Mit bewundernswertem Fleisse hat der Verf. in über zehnjähriger Arbeit das für jeden anderen geradezu unübersehbare Material durchgearbeitet. Die Literaturangabe für diesen ersten Band nimmt schon über elf enggeschriebene Seiten ein; allein 83 Zeitschriften sind hier aufgezählt. Trotz dieser übergrossen Weitschichtigkeit des Stoffes, der doch auch wieder für eine Schilderung der Ausdehnung der Gemeinschaftsbewegung recht lückenhaft erscheint, ist es dem Verf. gelungen, eine klare, durchsichtige Darstellung der Wandlungen der modernen Gemeinschaftsbewegung bis hin zu der verhängnisvollen, fast katastrophalen Pfingstbewegung von 1907 zu geben. Wohltuend berührt die durchweg vornehm-ruhige, objektiv-nüchterne Darstellung der geschichtlichen Entwickelung, die die Beurteilung des Buches als einer Streitschrift gegen die Gemeinschaftsbewegung völlig ausschliesst. Es ist durchaus der Historiker, der hier zu uns redet und mit dem ernsten Streben, sine ira et studio zu schildern, die zurzeit zuverlässigste und bestens orientierende Einführung in die wichtige Gegenwartsbewegung uns bietet. Die prinzipielle Beurteilung der Bewegung, die seit der Pfingstbewegung von 1907 infolge der gänzlichen Umgestaltung der Gemeinschaftsbewegung selbst gegen früher stark modifiziert erscheinen muss, wird der zweite Band des Werkes bringen, dem wir darum mit Spannung entgegensehen. Möchte er in Bälde erscheinen und eine klare Beleuchtung der verwickelten Probleme, die die Gemeinschaftsbewegung in Fülle in sich birgt, bieten! Wir geben uns der Hoffnung hin, dass der Verf. als der zurzeit kompetenteste Beurteiler der Bewegung dann in der Lage sein wird, die Pücklersche Definition: „Gemeinschaftswesen ist Reaktion des lebendigen Christentums gegen das Kirchentum" als überwunden und veraltet zu erweisen. Die Anzeichen dafür sind unseres Erachtens zur Genüge vorhanden.

Lic. Galley-Parchim.

Jahrbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Bayerns. Herausgeg. von Siegfried Kadner. 13. Jahrgang. 1913. München, Paul Müller (239 S. gr. 8). Geb. 2. 50.

Das Ziel des „Jahrbuches" ist ein doppeltes: es sucht die weite Kreise beschäftigenden religiösen Fragen an seinem Teile zu klären, andererseits Verständnis und Interesse bei ihnen für das Schaffen und Arbeiten der Kirche zu wecken. Dem wird auch der vorliegende Jahrgang gerecht. Schon die beiden anscheinend mehr prinzipiellen Auseinandersetzungen des Herausgebers über „Religion und Sittlichkeit" und „Positiv" sind von höchst praktischem Interesse. Das Vordringen des Monismus in Bayern, nicht zum wenigsten in München, nötigt auch die Laien, über das Verhältnis von Religion und Sittlichkeit nachzudenken. Gegenüber so manchen Aeusserungen der letzten Zeit lohnt es sich einmal festzustellen, was denn eigentlich „positiv" ist. Erschöpfend sollen diese kurzen Ausführungen nicht sein; aber sie geben Anlass zum Nachdenken. Damit ist aber auch ihr Zweck erreicht. Gerade in Bayern, wo es am fernsten zu liegen scheint und am ehesten kommen kann, hat die Frage der Trennung von Kirche und Staat lebhafte Erörterungen in vielen Kreisen hervorgerufen. Mit Interesse liest man deswegen die Skizze des bayrischen Landsmannes Streng-Paris: „Kirchliches Leben in den durch die Trennung von Kirche und Staat geschaffenen Verhältnissen." Seinem Optimismus darf man einigen Skeptizismus entgegensetzen; es wird ohne die heftigsten Erschütterungen nicht abgehen.

Die Arbeit der Kirche schildern verschiedene Arbeiten. Der Schöpfer der Arbeiterkolonien, D. Kahl, sucht die Aufmerksam-

keit weiterer Kreise für diese noch so verborgene Arbeit zu erwecken. Möchten seine Bemühungen weites Verständnis überall finden; besonders in den Städten fehlt es oft noch an dem nötigen Interesse. Die Tätigkeit des deutsch-evangelischen Frauenbundes schildert L. von Faber du Faur; da gilt es noch manches Misstrauen zu beseitigen. Mit innerer Anteilnahme spricht Fikenscher über „Bund und bayrischer Protestantismus“. Sein froher Mut lässt ihm so manches Problem, das in der Eigenart der bayrischen Landeskirche begründet ist, geringer erscheinen; welche Gefahren schliesst gerade in Bayern die nicht gewollte, aber doch von vielen vollzogene Gleichsetzung von „deutsch“ und „evangelisch“ in sich! Das Jahrbuch geht auch an der Literatur nicht vorbei. Schunck sucht Ibsens Stellung zum Christentum zu ergründen; wohl nur der, der dessen Werke kennt, wird von den Ausführungen den rechten Gewinn haben. Es hat seine Berechtigung, wenn das Andenken an einen Mann wie Güll erneuert wird, der nicht nur als Dichter einen Namen hatte, sondern dem auch die evangelische Gemeinde in München heute noch zu Dank verpflichtet ist. Der Aufsatz von Hartmann über die Reformation und Literatur in Graubünden zeigt die weitgehende Wirksamkeit der ersteren auch auf anderen als rein religiösen Gebieten. Interessant ist neben anderem auch die von Sperl mitgeteilte deutsche Soldatenpredigt aus der Zeit Ludwigs XIV.; schmerzvolle Erinnerungen rufen wach die Ausführungen Rusams über die Einführung der Reformation im Grabfeld. Hier fällt jedem sofort das Wort: „Gegenreformation ein“.

Eine nicht gerade erquickende Arbeit hatte der Chronist, Steinlein, im letzten Jahre. Der unerfreulichen Momente gab es genug. So manchmal wollte es scheinen, als ob man sich nicht mehr verstehen könnte. Steinlein hat auch diesmal nicht mit seinem Urteil zurückgehalten. Wenn er den Aeusserungen mancher Kritiker gefolgt wäre, würde seine Arbeit ein blosses Referat werden. Farblosigkeit liesse sich dann nicht vermeiden. Er befleissigt sich ohnedies schon bei Vorgängen, an denen er beteiligt war, der höchsten Objektivität. So lassen die Ausführungen auf S. 133 kaum ermessen, welche Bewegung die evangelischen Kreise vielfach infolge einzelner Aeusserungen des Bundesorgans ergriff, um so mehr, als bekannt wurde, dass der Vorsitzende des Bundes im Arbeitsausschuss der liberalen Parteien sass. Aber Steinlein hat hier vor allem sich zurückgehalten; die einzelnen Gruppen des Bundes werden das vor allem zu würdigen wissen. — Dem früheren Brauche treu fehlt es nicht an Novellen und ähnlichem. Man kann geteilter Meinung sein, ob sie gerade nötig sind. Einig sind aber viele, wenn sie bitten, den fetten Druck einmal abzuschaffen, auch einzelne der Schlussverzierungen und Anfangsvignetten wegzulassen. Es ist schwer, sich mit ihnen zu befreunden. Nicht alles, was modern ist, ist auch schön. Das ansprechende Lesezeichen möge ein Fingerzeig sein. Schornbaum-Alfeld bei Hersbruck.

---

von Cyon, E., Gott und Wissenschaft. II. Band. Neue Grundlagen einer wissenschaftlichen Psychologie. Leipzig 1912, Veit & Co. (240 S. gr. 8). 4 Mk.

Wir haben den ersten Band dieser neuen Publikation v. Cyons mit grosser Zustimmung empfohlen und freuen uns, auch diesen zweiten Band dem eifrigen Studium empfehlen zu können. Das Buch zerfällt in zwei Teile, denen eine historische Einleitung vorausgeht, die zu dem Inhalt des ersten Teiles in organischer Beziehung steht. Der Verf. hat seit 1873 an der physiologischen Erforschung des Zentralnervensystems in seiner Beziehung zum Raum und zur Zeit gearbeitet und durch die epochemachenden Untersuchungen über die Bedeutung des Ohrlabyrinths die Frage nach den räumlichen und zeitlichen Empfindungen wesentlich geklärt. In einer grossen Reihe von Einzeluntersuchungen, die meist in Pflügers Archiv oder dem Comp. rend. erschienen sind, hat er den Nachweis zu erbringen gesucht, dass die Bogengänge des Ohres in erster Linie als Sitz des „sechsten“ Sinnes, des Raumsinnes, anzusehen seien. Eine zusammenfassende Darstellung der gesamten Forschungsresultate in dieser Richtung hatte v. Cyon schon 1908 bei Springer erscheinen lassen. Dieser Frage ist auch der erste Teil des vorliegenden Buches gewidmet, und die Vorrede und Einleitung geben die historische Entwickelung des Problems. Beginnend mit den Versuchen Venturis in Bologna 1793 führt der Verf. eine grosse Reihe von Experimentatoren an, deren Ergebnisse geeignet sind, seine Theorie zu stützen. In dieser Reihe vermisse ich die ausgezeichnete Arbeit Fröhlichs vom Jahre 1908 an den Seepferden, wodurch die Bedeutung der Bogengänge für die geradlinige Bewegung der Tiere, für die Orientierung, doch wesentlich modifiziert ist. Aus jener Fröhlichschen Untersuchung ergibt sich nämlich der Zusammenhang zwischen den Bogengängen und der Bewegungsrichtung der Tiere auf einfache Weise dadurch, dass neben den Endigungen der im Labyrinth vorhandenen sensitiven Nerven die Enden von motorischen Nerven liegen, welche nach der entgegengesetzten Seite des Körpers die Extremitäten in Bewegung setzen. Dadurch erklärt sich sehr einfach, wie bei Zerstörung der Bogengänge, z. B. bei den japanischen Mäusen, die motorischen Nerven der einen Körperseite zerstört oder gehemmt werden, so dass dann die „Zirkusbewegung“ usw. zustande kommt. Es wäre sehr interessant gewesen, wenn v. Cyon sich mit diesen Untersuchungen auseinandergesetzt hätte.

Durchaus wird man dem Verf. in seiner Auseinandersetzung mit Kant zustimmen müssen und allem, was er beibringt, um den Zusammenhang unserer Sinneseinrichtungen mit unserer Raumanschauung zu erweisen. Es ist nahezu Gemeingut der modernen mathematischen Prinzipienlehre geworden. Wenn er dabei die Bedeutung des Ohrlabyrinths vielleicht etwas übertreibt, so wird man es ihm, der mehr als ein Menschenalter an dieser Erforschung gearbeitet hat, nicht übelnehmen. Schon die Tatsache, dass Taubstumme, bei welchen das Labyrinth die Ursache der Taubheit bildet, dennoch Raumsinn besitzen und Orientierungsvermögen beweisen, muss uns überzeugen, dass das Labyrinth, speziell die Bogengänge, nicht allein für die Raumanschauung verantwortlich sind.

Wesentlich jüngeren Datums sind die im zweiten Kapitel besprochenen Versuche, auch den Zeitsinn und den Zahlsinn in das Labyrinth zu verlegen. Ausser Vierordt ist in dieser Richtung wohl nur v. Cyon selbst erfolgreich tätig gewesen, und so darf dieses Kapitel in besonderem Masse Interesse erwecken. Auf einen Irrtum darf ich aufmerksam machen. Die Wahl einer Sekunde als Zeitmass hat mit den Pulsschlägen nichts zu tun, sondern ist mit voller Sicherheit aus den astronomischen Beobachtungen der Babylonier abgeleitet.

Mit weitgehender Zustimmung wird der in moderner Psychologie Unterrichtete dem zweiten Teile, welcher Leib, Seele und Geist überschrieben ist, folgen. Der Verf. legt überzeugend dar, dass die „Seelentätigkeiten“, physiologisch erforschbar, in der Tierwelt nicht anders vorhanden sind als beim Menschen. Die notwendige Folge dieser sich mehr und mehr durchsetzenden Er-

kenntnis ist, dass man das Charakteristische der Menschen gegenüber der Tierwelt nicht in der Seele, sondern im Vorhandensein des Geistes suchen muss. Als der Ref. vor ca. 10 Jahren diese Dreiteilung eingehend begründete, war man unter den Naturforschern noch wenig geneigt, den Geist als etwas Selbständiges neben die Seele zu stellen, man fasste das Geistige als „Funktion“ der Seele auf. Der Verf. stellt sich entschlossen auf den Standpunkt der Trinität in dem Menschen, und wir sind überzeugt, dass diese Auffassung sich auch bei den physiologisch arbeitenden Psychologen mehr und mehr durchsetzen wird, weil immer mehr erkannt wird, dass die Funktionslehre die wirklichen Beobachtungen nicht zu erklären vermag.

In einem Anhange bietet der Verf. eine lehrreiche Darstellung seiner Berührung mit Spiritismus. Leider spielt der mystische Spuk mit Hypnotismus und Spiritismus noch immer eine grosse Rolle. Warum? Weil man sich nicht so entschlossen wie der Verf. in der Schlussbetrachtung auf das Bekenntnis stellen kann, dass „der Schöpfer herrscht und sein Geist regiert“. Wir können nur wünschen, dass recht viele diese v. Cyonsche Arbeit studieren, sie wird klärend und anregend wirken.

Edm. Hoppe-Hamburg.

Dahlke, Paul, Buddhismus als Weltanschauung. Breslau 1912, Walter Markgraf (258 S. gr. 8). 6 Mk.

Nach der Meinung des Verf.s gibt es drei Hauptfragen des geistigen Lebens: „Was bin ich? Wie muss ich mich verhalten? Wozu bin ich?“ Ihnen gegenüber ist es „die negative Aufgabe des Buches, zu zeigen, dass weder Glaube noch Wissenschaft eine Antwort auf diese Fragen geben, welche den Denkenden befriedigen könnte. Es ist die positive Aufgabe dieses Buches, zu zeigen, dass im Buddhagedanken eine Lösung dieser drei Fragen gegeben ist, aber in einer Form, die uns vorläufig so fremdartig ist, dass sie praktische Wichtigkeit bisher nicht erlangt hat“ (S. 8). Was die erstere negative Leistung angeht, so glaubt Dahlke aus den meines Erachtens nicht ganz unrichtigen Vordersätzen: „Denkt der Glaube aus, so fällt er in den Schoss der Wissenschaft zurück, denkt die Wissenschaft aus, so fällt sie in den Schoss des Glaubens zurück“ (S. 116) als einzig übrig bleibende Konsequenz das Bekenntnis zum buddhistischen Skeptizismus ableiten zu können, während die Möglichkeit bleibt, dass aus einer Verbindung von Glauben und Wissen eine Lösung der Weltanschauungsfragen erwächst. Indem ich das bessere Verständnis des Buddhismus im einzelnen, das Dahlke auch Männern wie Oldenberg gegenüber zu besitzen behauptet, den Indologen zur Kritik überlasse, mache ich nur auf zwei Grundirrtümer aufmerksam, die mir das nachdenkliche und ernste Buch im Prinzip verfehlt erscheinen lassen. Einmal wird die theoretische Originalität des Buddhismus ausserordentlich überschätzt. Das gilt z. B. von den S. 63 ff. referierten Gedankengängen (s. dagegen E. Windisch: Buddhas Geburt, 1908). Und damit hängt der andere Fehler zusammen, dass das eigentliche Wesen des Buddhismus, eine praktische Lebenslehre oder nur von dem „e i n e n Geschmack der Erlösung“ durchdrungen zu sein, ganz hinter dem Wunsche zurücktritt, durch den Buddhismus „den Denkenden zu befriedigen“ (S. 74). Ich kann mir darum keine unbuddhistischere Problemstellungen denken, als wie sie Dahlke in den Kapiteln erörtert: Der Buddhismus als Arbeitshypothese, Der Buddhismus und das Problem der Physik, der Physiologie, der Biologie, der Kosmologie.

R. H. Grützmacher-Erlangen.

Maurenbrecher, Max, Das Leid. Eine Auseinandersetzung mit der Religion. Jena 1912, E. Diederichs (183 S. gr. 8). 3 Mk.

Von den mancherlei Versuchen, eine neue Weltanschauung oder Religion zu schaffen, an denen auch in der Gegenwart kein Mangel ist, verdienen wohl die Maurenbrechers die meiste Aufmerksamkeit und auch ein gewisses Mass von Sympathie. Dank seiner christlich-religiösen und theologischen Vergangenheit bringt er es zu wirklich religiösen Fragestellungen und zu prinzipiellen Erörterungen von entscheidendem Charakter. Ist ihm auch die „theozentrische“ Eigenart der Religion völlig entschwunden, so fragt er doch noch nach dem praktischen Wert der Religion. Aufgabe dieser Schrift ist es, „die Religion an dem zu messen, was sie subjektiv dem einzelnen leistet an Lebenskraft und Lebensmut“. „Religiöse Meinungen und Gebräuche werden so lange ihre Kraft in der Menschheit behaupten, wie sie dem einzelnen helfen, Leid zu überwinden“ (S. 9). Er gibt daher in anregender Form und zum Teil geistvoller Ausführung einen Ueberblick über das Verhalten der Primitiven, der Griechen, der Juden einschliesslich des Christentums, und der Asiaten, vornehmlich der Inder samt ihren europäischen Nachfolgern zum Leid. Bei der Stellung zum Christentum berührt — im Unterschied zu innerkirchlichen Glaubensgenossen Maurenbrechers — seine rücksichtslose Konsequenz erfrischend: „Wir sind nicht mehr Christen in irgend welcher Form des Begriffes . . . Wir sind Jünger der allgemeinen Religionsgeschichte und nicht mehr Anhänger der spezifisch christlichen Linie“ (S. 132). Seine Kritik des Christentums, dem es an idealer Grösse und an objektivem Sozialismus fehlen soll, basiert auf einer mangelnden Schärfe der religionsvergleichenden Arbeit. In den Spuren Schopenhauers und Nietzsches werden Buddhismus und Christentum einander angeglichen. Maurenbrechers eigene Tendenz ist, wie die Widmung des Buches es ausspricht, Nietzsche und Marx „ineinanderströmen“ zu lassen. Aber auch auf geistigem Gebiete dürfte „Zusammengekochtes“ nicht jedermanns Geschmack sein.

R. H. Grützmacher-Erlangen.

Fittbogen, Gottfried, Neuprotestantischer Glaube. Zur Ueberwindung der religiösen Krisis. Berlin-Schöneberg 1912, Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H. (95 S gr. 8). 1. 80.

Vier recht verschiedenartige Aufsätze sind hier vereinigt. Der erste weist philologisch nach, dass Kant mit seiner „Religion innerhalb der blossen Vernunft“ nicht aus der Rolle gefallen und dass diese Schrift eine innere Einheit darstelle. Der zweite führt den deutschen Protestantentag 1911 vor Augen. Zwei Parteien haben dort über das Wesen des Christentums verhandelt, deren eine das Wesentliche in der Betätigung der Gottes- und Nächstenliebe sehe, die andere im „Glauben an die Idee der Gottmenschheit“. Das Verbindende müsse werden, dass beide Gruppen hinfort den „Jesuskult“, der vorläufig noch besonders Weinel, Baumgarten und Niebergall vorgeworfen und anderwärts (S. 77) „Götzendienst“ genannt wird, streng vermeiden. Ein dritter Abschnitt analysiert Luthers „Freiheit eines Christenmenschen“, um nachzuweisen, dass allein der Glaube fromm machen könne. Luthers Leitmotiv sei die Frage gewesen: wie werde ich fromm? Das wird durch folgende Anmerkung erhärtet: „Mit Luthers Worten: O, w a n n w i l l s t d u e i n m a l f r o m m w e r d e n (und genug tun, dass du einen

gnädigen Gott kriegst)"! Sperrung und Klammer von Fittbogen. Luthers Glaube sei ein Glaube an die „Idee des Gottmenschen" gewesen. „Wer hier an den historischen Jesus denkt, der versperrt sich das Verständnis von Luthers Christentum" (S. 74). Der letzte Aufsatz weist an der Hand des zweiten Artikels nach, das Geschichtliche könne „seiner Natur nach nie Glaubensobjekt sein". Gleichwohl sei die Religionsgeschichte im allgemeinen „unentbehrlich für eine gedeihliche Pflege der Frömmigkeit". — Das Ganze wird im Vorwort „idealistisches Luthertum" genannt, durch das „die Ueberwindung der religiösen Krisis erfolgen kann und muss". Zum Glück wird vom Verf. hinzugefügt „meines Erachtens" — seines Erachtens. Und dabei wird es ja wohl auch bleiben.

Lic. Dr. W. Elert-Seefeld b. Kolberg.

Wendt, Günther (Pastor prim. an St. Jakobi in Stettin), Ich glaube. Predigten über das apostolische Glaubensbekenntnis. Göttingen 1912, Vandenhoeck & Ruprecht (121 S. 8). 1.35.

Diese Predigten sind in einer Grossstadtgemeinde von 70000 Seelen vor einer oft wechselnden Zuhörerschaft gehalten; zumeist bestand diese aus Kaufleuten und Gewerbetreibenden. Sie sind veranlasst durch Bedenken, die dem Prediger gegenüber wider den gottesdienstlichen Gebrauch des Apostolikums geäussert sind. Gern will ich zugestehen, dass der Prediger sich ernstlich bemüht, solche Bedenken zu zerstreuen und zu zeigen, dass an dem alten Wort sich noch immer neuer Glaube entzünden und zu lebendiger Tätigkeit entfalten könne. Bei seiner theologischen Stellung berührt die Weise, wie er sich seiner Aufgabe unterzieht, wohltuend; er verfällt nie in eine Polemik, übt nirgends verletzende Kritik, und von der in den Kreisen der modernen Theologie zurzeit üblichen Beurteilung des Apostolikums, als sei dies eigentlich ein katholisches Bekenntnis, hält er sich frei. Dass der Predigtton oft in den Lehrton übergeht und vortragsmässig wird, war wohl nicht zu vermeiden, wollte der Verf. einmal seine Aufgabe in der Predigt lösen. Das letzte Wort spricht bei ihm immer der Seelsorger.

Es wäre wohl hervorzuheben gewesen — und damit wäre, wie ich meine, die Unmöglichkeit der Beseitigung dieses Bekenntnisses ganz klar ersichtlich geworden —, dass das Apostolikum doch eigentlich nichts als der Inhalt des Neuen Testaments in nuce ist, und dass, was man vom Neuen Testament hält, man auch dem Apostolikum muss zugute kommen lassen; ferner wäre deutlich zu machen gewesen, dass das Apostolikum in erster Linie Gemeindebekenntnis ist, darauf berechnet, dass mit ihm die Einheit der Lehre in der durch die ganze Welt zerstreuten Christenheit bewahrt werde; drittens hätte dann doch auch wohl darauf hingewiesen sein müssen, dass diejenige Auffassung, welche der persönliche Glaube von dem in den drei Artikeln Gesagten gewinnt, ihren unvergleichlich herrlichen, ihren klassischen Ausdruck in Luthers Erklärung gefunden hat. Da haben wir das evangelische Gemeinverständnis des Apostolikums. Warum ist auf Luthers Erklärung nirgends Bezug genommen? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. In seiner Auffassung des zweiten Artikels liegen im Vergleich mit denjenigen Luthers so starke Verschiedenheiten vor, dass es dem Verf. kaum möglich ist, sich aus der reichen Fülle der Luthergedanken irgend etwas anzueignen als dies, dass Christus unser Herr ist. Die schwerwiegende Frage, ob er das auch sein könne, findet an dem, was hier der Prediger von seiner Person zu sagen weiss, keine Lösung, wie denn auch was über Leiden, Sterben und Auferstehen des Herrn, überhaupt über die Erlösung gesagt ist, etwas ganz anderes ist als Luther meint und des Apostolikums Sinn ist.

Sup. Aug. Hardeland-Uslar.

Smitt, Dr. P. A. E. Sillevis, De beteekenis van het Gereformeerde beginsel voor de ambtelijke vakken. Rede gehouden bij de aanvaarding van het hoogleeraarsambt in de Theologie aan de Vrije Universiteit te Amsterdam op Vrijdag 6. December 1912. Amsterdam, H. A. van Bottenburg (47 S. 8).

Die staatlichen (resp. eine städtische) Universitäten Hollands haben eine theologische Fakultät, aber Dogmatik und praktische Theologie werden dort nicht gelehrt, sondern kirchlichen Professoren überlassen. In seiner Antrittsrede als Professor der „Freien Universität" in Amsterdam erklärt Dr. Sillevis Smitt, dass der Theologie hiermit das Herz ausgeschnitten und die Hand abgehauen ist, und er freut sich, dass die „Lehre von den amtlichen Fächern", die „diakoniologische Theologie", an seiner Universität vertreten sei. Bekanntlich ist die Freie Universität streng reformiert, und „die Bedeutung des reformierten Prinzips für die amtlichen Fächer" ist der Gegenstand seiner Rede.

Wider den „Calixtusgeist", der für die Gestaltung des kirchlichen Lebens nicht mit dem konfessionellen Unterschied zwischen lutherisch und reformiert rechnen zu müssen glaubt, beruft Verf. sich u. a. auf Theod. Harnack (den er zu den Altlutheranern rechnet), der von der praktischen Theologie sagt: „Sie kann nur von einem ganz bestimmten kirchlichen Standpunkte aus und für eine bestimmte Kirche ihre Aufgabe lösen." Der Einfluss nun des reformierten Prinzips auf die praktische Theologie, so lehrt er, kommt an erster Stelle zum Ausdruck in ihrer völligen Gebundenheit an die Heilige Schrift, und diese weise ja auf das von Gott selbst geordnete Amt hin. Die Frage, was denn der Unterschied sei zwischen lutherischer und reformierter Auffassung, beantwortet Smitt mit Worten Riekels (Grundsätze ref. Kirchenverfassung): „Um letztere zu verstehen, muss man bedenken, dass der Calvinismus sich zur Heiligen Schrift etwas anders stellt als das Luthertum. Ihm sind nicht bloss wie diesem die religiösen Gedankenkreise der Heiligen Schrift normativ, sondern auch die darin beschriebenen sozialen Ordnungen und Einrichtungen, insbesondere der apostolischen Kirche, die der lutherische Christ schon deshalb nicht als verbindlich anerkennen kann, weil inzwischen die geschichtlichen Bedingungen, unter denen sie entstanden sind, sich völlig verändert haben." Dass hierin ein gesetzlicher Zug des Calvinismus offenbar wird, erkennt er nicht an, denn „der Reformierte findet in der Schrift wohl Prinzipien, aber keine Gesetzesartikel für das institutäre Leben der Kirche", was der oben beschriebenen lutherischen Praxis ziemlich ähnlich zu sein scheint. Von Herzen stimmt er aber dem Worte Riekers zu: „Es darf in der Kirche überhaupt keine Menschensatzung bestehen; nur Gottes Wort soll darin herrschen."

Die Frage, inwieweit Landesart, Volkscharakter und geschichtliche Entwickelung bei der Anwendung der in der Schrift gegebenen Prinzipien unter Gottes Führung mitzuwirken haben, wird von Smitt nicht berührt, und dieses wäre doch von grosser Wichtigkeit. — Die Gefahr liegt ja nahe, dass man, wie in der

römischen Kirche, die Verfassung zum Wesen der Kirche rechnet und mit Wort und Sakrament gleichstellt.

Weiterhin scheint Smitt die lutherische Kirche aus den Augen zu verlieren (nur dass er für „die Spiritualisierung des Amtes" bei Sohm, ohne weitere Begründung, „die lutherische Amtslehre" teilweise verantwortlich macht). Wider Schleiermacher, Ad. Harnack und Sohm betont er die Eigenart der Kirche und die göttliche Einsetzung des Amtes.

Auch glaubt er, dass das reformierte Prinzip grosse Bedeutung habe, wo das Verhältnis des allgemeinen Priestertums zum Amte und der ecclesia visibilis zur ecclesia invisibilis festgestellt werden muss. In diese Fragen bringe das reformierte Prinzip Licht und Klarheit, weil es lehre, dass Christus das Haupt sei, nicht allein in der unsichtbaren, sondern auch in der sichtbaren Kirche, und weil es die Amtslehre zu viel reicherer Entwickelung gebracht habe, indem es, nach der Schrift, nicht allein ein Lehr-, sondern auch ein Regieramt (Presbyter) und ein Amt der Armenpflege erkenne. Dass das besonders ein Charisma der reformierten Kirche ist, dürfte wohl allgemein anerkannt werden; nur könnte man fragen, ob das allein dem reformierten Prinzip zu verdanken ist. Die schwedische Kirchenverfassung hat auch „sich mehr und mehr zum Presbyterianismus geneigt oder dazugehörige Formen nicht bloss nachahmungsweise angenommen, sondern auf rein historischem Wege aus sich selbst herausgebildet" (Knös, Schwed. Kirchenverf.).

Von den Problemen, welche vom reformierten Prinzip aus noch gelöst werden müssen, nennt Verf. die Evangelisation und besonders die Mission, und das Ehrenzeugnis darf hier nicht fortbleiben, dass gerade in den Kirchen, welche mit grossen Opfern die Freie Universität unterhalten, das Missionswesen, seitdem es kirchlich geworden ist, eine bewunderungswürdige Ausbreitung gefunden hat.

Es ist nicht möglich, von dieser Rede, welche in gedrängter Kürze das Resultat eingehendster Studien bringt, den Inhalt in noch kürzerer Zusammenfassung wiederzugeben, noch weniger, prinzipielle Erörterungen darüber anzustellen.

Zu erwähnen ist noch, dass Smitt sich schliesslich auch dem Materialprinzip der reformierten Kirche zuwendet und als Eckstein der praktischen Theologie die Souveränität und als Schlussstein die Verherrlichung Gottes nennt. Ref. ist der Meinung, dass wenn Smitt diese Seite seines Gegenstandes nicht vorübergehend gestreift, sondern in den Vordergrund gestellt hätte, er dem reformierten Prinzip viel mehr gerecht geworden wäre. Denn das dürfte doch wohl die Hauptfrage sein, inwieweit die Erwählungs- und Verwerfungslehre die Amtspraxis beeinflusst.

Nicht gerade klar ist, was Smitt bei seiner gedrängten Kürze über den von ihm zuletzt genannten Punkt sagt: „Ist das Amt nicht bestellt zur Bedienung der Gnadenmittel, zur Seligkeit von Sündern, zum Wachstum der Heiligen, zum Aufbau der Gemeinde, zur Rettung der Welt? Nichts von alledem will ich leugnen. Aber ich behaupte, dass Gott mächtig ist, dies alles zu tun auch ohne das Amt. Das Amt ist — und das ist sein höchster Beruf — Träger des Namens und der Herrlichkeit Gottes."

Für uns ist etwas Undenkbares in diesem Gegensatze oder selbst in der Trennung. Wer die Rettung der Welt sucht, sucht ja die Herrlichkeit Gottes, und wer könnte im Amte die Ehre Gottes suchen, wenn nicht in der Rettung und Zurückbringung verlorener Gotteskinder?

Ref. wurde bei der Lektüre der anregenden Rede erinnert an das, was Harless im Vorwort des obengenannten Knös'schen Buches sagt: „Der Gewinn bleibt allemal die Erkenntnis, dass es eine sehr verschiedene Aufgabe ist, zu verstehen, worauf Christi ewige Reichsgesetze zum Heil unserer Seele ruhen, und worauf das ruht, was löbliche Ordnung da heisst, wo Christi Heilswort eine Stätte der Erkenntnis und des Bekenntnisses in äusserer, sichtbarer Kirche und deren Ordnung bei einem Volke gefunden hat."

P. van Wyk jr.-Amsterdam.

Kurze Anzeigen.

Spitta, D. Friedr. (Prof. an der Universität Strassburg i. E.), **Das deutsche Kirchenlied in seinen charakteristischen Erscheinungen.** I. Mittelalter und Reformationszeit. (Sammlung Göschen, 602.) Berlin u. Leipzig 1912, G. J. Göschen (141 S. kl. 8). Geb. 80 Pf.

Kurz, klar und gemeinverständlich, das ist neben den Forderungen, die nicht erst ausgesprochen zu werden brauchen, Gesetz für die Veröffentlichungen der Sammlung Göschen, die über das Wissen der Gegenwart dem weiteren Kreis der Gebildeten zuverlässige Belehrung vermitteln will. Das Gesetz ist auch im vorliegenden Bändchen innegehalten.

Nicht bloss unter dem Gesichtspunkte, dass das Kirchenlied ein Teil der Literatur ist, auch unter dem anderen wichtigeren ist die Auswahl getroffen, dass es sich hier um Dokumente des christlichen Lebens handelt. Damit ist ein richtigeres Prinzip der Auswahl zugrunde gelegt, als es z. B. dem Werke P. Pressels „Geistliche Dichtung von Luther bis Klopstock" zugrunde liegt. Die Lieder sind nicht genau im Originaltext geboten, mancherlei Aenderungen sind im Interesse der Verständlichkeit vorgenommen; das Original ist aber mehrfach beigefügt. Urteile über den ästhetischen Wert eines Liedes werden nicht ausgesprochen. Kurze Notizen orientieren den Leser darüber, wo weiteres zu finden ist. Die angegebene Datierung der Lieder ist nicht immer unanfechtbar, das gilt namentlich von der Datierung des gewaltigsten Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott". Das kann nicht schon 1521 entstanden sein.

Nach einer kürzeren Mitteilung mittelalterlicher Lieder gibt dieser Teil I Proben aus der geistlichen Poesie der Reformationszeit mit Ausschluss der Lieder, deren Verfasser der katholischen Kirche oder evangelischen Sekten angehören. Diese sollen im nächsten Bande folgen.

Luthers Lieder sind fast vollständig gegeben. Es fehlt das deutsche Sanktus. Dafür hätte das letzte Lied fehlen dürfen, das schwerlich Luther zum Verfasser hat. Wenn überhaupt auf das niederdeutsche Kirchenlied eingegangen werden sollte, was nur zu billigen ist, hätte mehr geboten sein müssen, als die zwei im hochdeutschen Text allbekannten Lieder. Die jüngere Ebstorfer Handschrift, aus der Ph. Wackernagel reichhaltige Mitteilungen in Bd. IV seines Deutschen Kirchenliedes macht, und deren hier fehlende Stücke in der „Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte", Jahrgang 16, wiedergegeben sind, hätte reichhaltiges und interessantes Material geboten, das bei der weitreichenden Herrschaft des niederdeutschen Dialektes im Reformationszeitalter wohl ergiebigerer Mitteilung wert gewesen wäre.

Sup. Aug. Hardeland-Uslar.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. **Theologie**, Die, der Gegenwart. Hrsg. v. Proff. D. R. H. Grützmacher, Dr. G. Grützmacher, Jordan u. a. VII. Jahrg. 1. Heft. Systematische Theologie von Prof. D. Dr. R. H. Grützmacher. Praktische Theologie v. Prof. D. Uckeley. Leipzig, A. Deichert Nachf. (118 S. 8). 1.80.

Enzyklopädien. **Realencyklopädie** f. protestantische Theologie u. Kirche. Begründet v. J. J. Herzog. In 3., verb. u. verm. Aufl. unter Mitwirkg. vieler Theologen u. anderer Gelehrten hrsg. v. Prof. D. Alb. Hauck. 23. u. 24. Bd. Ergänzungen u. Nachträge. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (IX, 816 u. 700 S. Lex.-8). 20 ℳ

Sammelwerke. **Voigtländer's** Quellenbücher. 40. Bd. Märtyrer, Die hugenottischen, v. Lyon u. Johannes Calvin. Berichte u. Briefe, übers. v. Pfr. Rud. Schwarz. 42. Bd. Preuss, Lic. Dr. Hans, Lutherbildnisse. Historisch-kritisch gesichtet u. erläutert. Leipzig, R. Voigtländer (96 S.; 60 S. 8 m. 36 Abbildgn.). Pappbd. je 80 ₰.

Bibelausgaben u. -Uebersetzungen. **Bücher**, Die, der Bibel. Hrsg. v. F. Rahlwes. Zeichnungen v. E. M. Lilien. 7. Bd. Die Lehrdichtg. Die Sprüche. Hiob. Der Prediger. Ruth. Jona. Esther. Daniel. Nach der Uebersetzg. v. Reuss. (F. Rahlwes hat den Text überarb., den Stoff eingeteilt u. die Einleitgn. geschrieben. Einbd., Vorsatz, Vollbilder, Rahmen, Initialen usw. zeichnete E. M. Lilien.) Braun-

schweig, Westermann (303 S. Lex.-8). Geb. in Leinw. 10 ℳ — **Schrift,** Die hl. Der Urtext. Die deutsche Uebersetzg., m. Zugrundelegg. des Philippson'schen Bibelwerkes, rev. v. Drs. Philippson, Landau u. Kempf. 2 Bde. Hrsg. auf Kosten der israelit. Bibelanstalt. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VI S., 484 u. 542 Doppels. u. S. 546—551 8). Geb. in Leinw. 7 ℳ — **Testamentum,** Novum Jesu Christi, vulgatae editionis Sixti V. P. M. jussu recognitatae et Clementis VIII. P. M. auctoritatae editae. Ratisbonae, F. Pustet (537 S. 16). 2 ℳ

Biblische Einleitungswissenschaft. Wrede, weil. Prof. D. theol. W., Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. Zugleich e. Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums. 2., unveränd. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XIII, 291 S. gr. 8). 8 ℳ — **Zietlow,** Superint. Gerh., Der Tod. Biblische Studien. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 204 S. 8). 3.50.

Exegese u. Kommentare. Kommentar, Kritisch-exegetischer, üb. das Neue Testament, begründet v. Heinr. Aug. Wilh. Meyer. Neue Aufl. III. Abtlg. Wendt, Prof. D. Hans Hinr., Die Apostelgeschichte. Von der 5. Aufl. an neu bearb. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 370 S. gr. 8). 8 ℳ

Biblische Geschichte. Behrmann, weil. Hauptpast. Senior D., Das Leben Jesu. Mit e. Vorwort hrsg. v. Hauptpast. A. W. Hunzinger. Gotha; Leipzig, G. Schloessmann (202 S. 8 m. Bildnis). Geb. 3.60. — **Noll,** Pfr. Karl, Der Kampf um die Geschichtlichkeit Jesu u. sein Ertrag f. die theologische Wissenschaft wie f. das religiöse Leben der Gemeinde. Gütersloh, C. Bertelsmann (87 S. gr. 8). 1.80.

Biblische Hilfswissenschaften. Schmoller, †Dek. Otto, Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament. 4. Aufl., neubearb. v. Stadtpfr. Dr. Alfr. Schmoller. (In 2—3 Lfgn.) 1. Lfg. Gütersloh, C. Bertelsmann (IV u. S. 1—192 8). Vollständig: 5 ℳ

Altchristliche Literatur. Schriftsteller, Die griechischen christlichen, der ersten drei Jahrhunderte. Hrsg. v. der Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften. 21. Bd. Philostorgius, Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian v. Antiochien u. den Fragmenten e. arian. Historiographen. Hrsg. im Auftrage der Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften v. Prof. Dr. Jos. Bidez. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (CLXVIII, II, 340 S. 8). 16 ℳ

Allgemeine Kirchengeschichte. Filtsch, Pfr. Dr. E., Die religiöse Bewegung der Gegenwart. Vortrag. [Aus: „Siebenb.-deutsch. Tagebl."] Hermannstadt, W. Krafft (24 S. 8). 40 ₰. — **Harnack,** Adf., Der Geist der morgenländischen Kirche im Unterschied v. der abendländischen. [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss."] Berlin, G. Reimer (S. 157—183 Lex.-8). 1 ℳ

Patristik. Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patrist. Werke in deutscher Uebersetzg. Hrsg. v. Proff. Drs. Geh.-R. O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman. 8. Bd. Augustinus, Des hl. Kirchenvaters Aurelius, ausgewählte Schriften. Aus dem Lat. übers. IV. Bd. Vorträge üb. das Evangelium des hl. Johannes. Uebers. u. m. e. Einleitg. versehen v. Lyz.-Prof. Dr. Thom. Specht. 1. Bd. (Vorträge 1—23.) Kempten, J. Kösel (XII, 408 S. 8). 3 ℳ; Subskr.-Pr. 2.70. — **Florilegium** patristicum. Digessit, vertit, adnotavit Prof. D. Dr. Gerardus Rauschen. Fasc. VI. Tertulliani apologetici recensio nova. Ed. altera emendata. Bonnae. Bonn, P. Hanstein (144 S. gr. 8). 2.40. — **Studien,** Theologische, der Leo-Gesellschaft. Hrsg. v. Proff. Drs. Alb. Ehrhard u. Frz. M. Schindler. 19. Hubik, Gymn.-Prof. Dr. Karl, Die Apologien des hl. Justinus, des Philosophen u. Märtyrers. Literarhistor. Untersuchgn. Wien, Mayer & Co. (VIII, 383 S. 8). 7 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. Heldwein, Dr. Johs., Die Klöster Bayerns am Ausgange des Mittelalters. München, J. Lindauer (XV, 202 S. gr. 8). 4 ℳ

Orden u. Heilige. Katechismus der Jesuitenmoral. Leipzig, Breitkopf & Härtel (102 S. 8). 1 ℳ

Symbolik. Bücher, Die symbolischen, der evangelisch-lutherischen Kirche, deutsch u. lateinisch. Mit den sächs. Visitations-Artikeln, e. Verzeichnis abweich. Lesarten, histor. Einleitgn. u. ausführl. Registern. Besorgt v. weil. Kirchenr. Dek. 1. Pfr. J. T. Müller. Mit e. neuen histor. Einleitg. v. Prof. D. Th. Kolde. 11. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (X, LXXXIII, 987 S. gr. 8). 8 ℳ

Dogmatik. Aufsess, Dr. Otto Frhr. v. u. zu, Der Inhalt des Christentums. München (M. Rieger) (76 S. gr. 8). 1.20.

Ethik. Aertnys, emer. Prof. Jos., C. Ss. R., Theologia moralis secundum doctrinam S. Alfonsi de Ligorio, doctoris ecclesiae. Ed. VIII, reformata. 2 tomi. Paderbornae, F. Schöningh (XVII, 492 u. IV, 497 S. Lex.-8). 10 ℳ

Apologetik u. Polemik. Gerdtell, Dr. Ludw. v., Brennende Fragen der Weltanschauung f. denkende, moderne Menschen bearb. Neue Aufl. 3. Heft. „Die urchristlichen Wunder vor dem Forum der modernen Weltanschauung." 3., völlig umgearb. u. stark erweit. Aufl. (8.—12. Taus.) Eilenburg, B. Becker (133 S. 8). 1.50.

Homiletik. Bergwitz, Past. K., 25 Predigten. Unverändert nach dem Tode hrsg. v. P. A. Baron Stromberg. Riga, Jonck & Poliewsky (III, 239 S. 8). 2.40. — **Braun,** weil. Ob.-Kons.-R Gen.-Superint. Past., Konfirmationspredigt am Sonntag „Judika" 1867 in der Aula des Gymnasiums zu Gütersloh. Gütersloh, C. Bertelsmann (16 S. 8). 25 ₰. — **Festpredigt,** Die, des freien Christentums, unter Mitwirkg. inländ. u. ausländ. Prediger hrsg. v. Prof. Lic. P. Glaue. 3. Bd. Passionspredigten. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (109 S. 8). 1.20; Subskr.-Pr. 1 ℳ — **Kasualrede,** Die, des freien Christentums, hrsg. v. Prof. Lic. P. Glaue. 2. Bd. Schulandachten. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (101 S. 8). 1.20. — **Meyer,** Pfr. Wilh., Das apostolische Glaubensbekenntnis. In Predigten ausgelegt. Marburg, N. G. Elwert's Verl. (128 S. 8). 2 ℳ — **Seiffert,** Pfr. Johs., Aus der Posener Diaspora. Ein Passions- u. Osterbuch. Predigten u. Andachten. Mit e. Vorwort v. Gen.-Superint. P. Blau. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (143 S. 8). 1.50. — **Tauler,** Johs., Predigten. Uebertr. u. eingeleitet v. Walt. Lehmann. 2 Bde. Jena, Diederichs (L, 213 u. 248 S. 8 m. 2 Titelholzschn). 10 ℳ

Erbauliches. Testament, Das Alte, in religiösen Betrachtungen f. das moderne Bedürfnis. Hrsg. v. Lic. Dr. Glob. Mayer. 6. Bd. 29. Lfg. Dunkmann, Prof. Dr. K., Das Buch Hiob. 1. Heft. Kap. 1—11. Gütersloh, C. Bertelsmann (S. 1—80 gr. 8).

Kirchenrecht. Gebser, Konsist.-R. Dr. F., Die Verwaltung des Ephoralamtes in den sieben östlichen Provinzen der preussischen Monarchie. Berlin, C. Heymann (XI, 398 S. gr. 8). 10 ℳ

Universitäten. Wege zur Kulturbeherrschung. Schriften aus dem Euphoristenorden. Hrsg. v. Drs. Müller-Lyer u. Bohlen. 1. Heft. Kühnert, Herb., u. Herm. Kranold, Wege zur Universitätsreform. München, E. Reinhardt (VIII, 82 S. gr. 8). 1.50.

Philosophie. Carlyle, Thom., Arbeiten u. nicht verzweifeln. Auszüge. Deutsch v. Maria Kühn u. A. Kretzschmar. (151.—175. Taus.) (Die Ausstattg. leitete Karl Köster.) Düsseldorf, K. R. Langewiesche (219 S. 8). 1.80. — **Kant-Aussprüche.** Hrsg. v. Raoul Richter. (2. Aufl. 6.—10. Taus.) Leipzig, Insel-Verlag (XXVII, 241 S. 8). Pappbd. 2 ℳ — **Kern,** Berth., Ethik. Erkenntnis. Weltanschauungen. Drei Abhandlgn. Leipzig, G. Thieme (52 S. 8). 1.20. — **Ruesch,** Arnold, Freiheit, Unsterblichkeit u. Gott als Ideen der praktischen Vernunft. Leipzig, Th. Thomas Verl. (157 S. 8). 2 ℳ — **Siegel,** Priv.-Doz. Dr. Carl, Geschichte der deutschen Naturphilosophie. Leipzig, Akadem. Verlagsgesellschaft (XV, 390 S. gr. 8). 10 ℳ — **Wundt,** Wilh., Die Psychologie im Kampf ums Dasein. Leipzig, A. Kröner (III, 38 S. 8). 1 ℳ

Schule u. Unterricht. Ankel, Prof. Dr. Otto, Das Unterrichtsgesetz des Grossherzogs Karl v. Frankfurt vom 1. 2. 1812 u. seine Bedeutung f. das höhere Schulwesen Hanaus. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Oberrealschule in Hanau 1913. Hanau (G. M. Alberti Sort.) (IV, 145 S. Lex.-8). 3.50. — **Brand,** Gymn.-Rekt. Eug., Zur Reform der humanistischen Gymnasien in Bayern. Vorschläge seit 1891. Kritik u. Anreggn. Bamberg, C. C. Buchner's Verl. (101 S. gr. 8). 1.80.

Judentum. Bacher, Rabbinersch.-Prof. Dr. Wilh., Die Agada der babylonischen Amoräer. Ein Beitrag zur Geschichte der Agada u. zur Einleitg. in den babylon. Talmud. 2., durch Ergänzgn. u. Berichtiggn. verm. Aufl. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (XVI, 151 u. 14 S. gr. 8). 6 ℳ — **Melamed,** S. M., Psychologie des jüdischen Geistes. Zur Völker- u. Kulturpsychologie. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (IX, 224 S. gr. 8). 3.50.

Zeitschriften.

Annales de Philosophie chrétienne. 1912, Nov.: V. Delbos, La personnalité de Maine de Biran et son activité philosophique (Forts.). B. de Sailly, Thèses de rechange (Forts.).

Archiv für Philosophie. Abt. 1: Archiv f. Geschichte d. Philosophie. 26. Bd., 2. Heft: F. Münch, Die Problemstellung von Hegels „Phänomenologie des Geistes". E. Raff, Die Deduktions- und Kategorienlehre Kants als Beweis für den idealen Charakter seiner Philosophie. D. Neumark, Wiederentgegnung. Marie v. Besobrasof, Gregor Skovoroda, ein Philosoph der Ukraine (1721—1794). H. Schüssler, Die logische Theorie der einzelnen Beziehungen auf Grund der Marbeschen Beziehungslehre. W. Börner, Grillparzer und Kant. O. Samuel, Die Grundlehre Spinozas im Lichte der krit. Philosophie.

Cistercienser-Archiv. 24. Jahrg., 1912: L. Reindl, Das Collegium Bernardinum in Ingolstadt. V. Schmidt, Goldenkrons Knechtung. G. Wellstein, Die Aufhebung des Klosters Bottenbroich u. seine Inkorporierung in der Abtei Marienstadt. St. Steffen, Das Bestreben der Abteien Lekno-Wongrowitz, Loud u. Obra in Polen, „kölnische Klöster" zu bleiben. J. M. v. Gizyce, Die Trapisten in Orsza. D. Willi, Cisterc. Päpste, Kardinäle u. Bischöfe. A. Dietrich, Cistercienser, die im Collegium Germanicum Hungaricum in Rom studierten. Dr. Remigius Békefi, der neue Abt von Zircz. J. B. Kaiser, Beiträge zur Geschichte der Wahl des Abtes von Cîteaux im J 1625. G. Wellstein, Die Resignation des Abtes Edmund Leser von Marienstatt 1784. G. Müller, Zwei Briefe des Abtes Petrus II. von Wettingen an den Abt von St. Urban; Generalkapitel der Cistercienserinnen; Der Kult der hl. Ursula u. ihrer Gefährtinnen im Orden; Gemeinsame Noviziat- u. Professklöster; Die Absconsa. K. Haid, Zur Beurteilung Papsts Benedikts XII. Ph. Panhölzl, Statuta Cap. Prov. Vicariatus Bohemiae — Maraviae — Lusatiae. A. Dietrich, Bericht über eine Reise nach Cîteaux im J. 1738. A. Steiger, S. Bernardi de praecepto et dispensatione liber. Th. Schiller, Der Doppelritus bei der Profess der Chorreligiosen u. seine rechtliche Bedeutung.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. 4. Jahrg., 2. Heft, Febr. 1913: M. Albertz, Religion und Heuchelei. A. Kurz, Der römische Papstkultus und der deutsche Gedanke. A. Wiesenhütter, Die Volkswirtschaft der Gegenwart und Zukunft. M. Schian, Staatkirche? Volkskirche! E. Rietschel, Die jüngsten Verhandlungen über Volksschulreform im sächsischen Landtage. — 3. Heft, März 1913: A. Bartels,

Friedrich Hebbel und Peter Cornelius. Zu Hebbels 100. Geburtstage (18. März 1813). H. M. Elster, Die christliche Plastik der Gegenwart. G. Egelhaaf, Das Ministerium v. Hertling. M. Schian, Die feindlichen Brüder im deutschen Protestantismus. Die Erziehung deutscher Kinder in ausländischen Ordensschulen.

Deutsch-Evangelisch im Auslande. Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. XII. Jahrg., 4. Heft, Jan. 1913: Aufruf an das deutsche evangelische Pfarrhaus. Aufruf an die deutschen evangelischen Studenten. Verband früherer und gegenwärtiger Auslandspfarrer. Hentsch, Das kirchliche Leben und höhere Kirchschulwesen der Afro-Amerikaner II. Die vierte Mitgliederversammlung der Frauenhilfe fürs Ausland. Deutscher evangelischer Kirchenausschuss. — 5. Heft, Febr. 1913: Gennrich, Diasporapflege u. Diasporakunde im System der praktischen Theologie. Kopp, Evangelische oder Simultanschule? Pfarrkonferenz des Südbezirks der Rio Grandenser Synode. Hentsch, Das kirchliche Leben und höhere Kirchschulwesen der Afro-Amerikaner III.

„Dienet einander!" Monatsschrift für praktische Theologie und Religionsunterricht der Schule. XXI. Jahrg., 4. Heft, Jan. 1913: Blau, Erträumtes Glück. Brüssau, Der evangelische Pfarrer — „Beamter" oder religiöser Charakter? v. Kepler, Die Geheimnisse des Meeres. Stolzenberg, Predigt zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms II. (Matth. 8, 23—27). Meylahn, Neujahr. Der Name Jesu. Boehmer, Apologetische Predigten über die Urgeschichte: 10. Zweifel u. Glaube (1 Mos. 2, 25 bis 3, 3). — 5. Heft, Febr. 1913: Hass, Schul-Andacht (Jes. 55, 6 bis 11). Schmidt, Die Verheissung des vierten Gebots, eine Lücke in der Erklärung des Lutherischen Katechismus. Reuter, Das kirchliche Leben Helgolands. Behrendt, Beispiel einer synthetischen Predigt. Boehmer, Apologetische Predigten über die Urgeschichte: 11. Gott ein Lügner? (1 Mos. 3, 4 bis 5). — 6. Heft, März 1913: Brüssau, Predigt bei dem Festgottesdienst zur Hundertjahrfeier der Erhebung Preussens und der Befreiungskriege am 10. März 1913 (5 Mose 32, 7). Kluncker, Apologetische Wünsche u. Werke. Zippel, Musikalische Bereicherung der Haupt- und Nebengottesdienste. Brüssau, Zur Klarstellung. Brüssau, Haben wir eine radikale Rechte? Zur Verständigung. Eckert, Ansprache im Festgottesdienst zur Hundertjahrfeier der Erhebung Preussens u. der Befreiungskriege (1 Kön. 8, 57—58). Wetzel, Orgelweihe am Osterfest. Behrendt, Entwurf einer Karfreitagspredigt (Jes. 53, 1—7). Hardeland, Am Sarge einer 104jährigen armen Witwe.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatsschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung. 49. Jahrg., 2. Heft, Febr. 1913: E. Bruhn, Christum lieb haben! J. Müller, Organisches Leben im Weltall. E. Höhne, Ostwalds Energetischer Imperativ: ein monistisches Programm. W. Ernst, Die Philosophie des „Als ob". A. Reuter, Warum müssen wir aus der Kirche austreten?

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen, kirchlichen Bauwerken u. Anlagen. X. Bd., 1. Heft, Jan. 1913: Ph. Nitze, Pommersche Landkirchen von W. Rassow. P. Mittmann, Elektrische Orgelgebläse u. der Meidingersche Ventilator. — 2. Heft, Febr. 1913: Zwei Wettbewerbsentwürfe von Herrn Stadtbaurat Wagner in Glogau. H. Schmitz, Die deutsche kirchliche Glasmalerei der neuesten Zeit (Nachwort). Die Jakobikirche in Chemnitz. Die Ettaler Klosterkirche.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. XIX. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1913: Sun-jat-sen. (Mit 4 Bild.) Amerikanische Reiseeindrücke. (Mit 4 Bild.) Fleck, Adoniram Judson. (Mit 5 Bild.) 2. Heft, Febr. 1913: P. Richter, Bilder aus dem fünfzigjährigen Missionsdienst eines Missionars in Syrien. (Mit 9 Bild.) Preller, Deutsche Frauen-Missionsarbeit in Deutsch-Ostafrika.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 40. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1913: An einer Zeitenwende. W. Dilger, Chaktimârga und der Erlösungsgedanke des theistischen Brahmanismus. J. Richter, Die Kapstädter Allgemeine Missionskonferenz vom 3. bis 9. Juli 1912. Axenfeld, Ist friedliches Nebeneinanderarbeiten mit der römischen Mission möglich? — 2. Heft, Febr. 1913: W. Dilger, Chaktimârga und der Erlösungsgedanke des theistischen Brahmanismus. Witte, Die Arbeit des Allgemeinen Evang.-Protest. Missionsvereins in China und Japan. Olpp, Eine epochemachende Entdeckung der Malariaforschung. — 3. Heft, März 1913: E. Kriele, Zu Livingstones Gedächtnis. Witte, Die Arbeit des Allgemeinen Evang.-Protest. Missionsvereins in China u. Japan. W. Dilger, Chaktimârga und der Erlösungsgedanke des theistischen Brahmanismus.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 56. Jahrg., 11. u. 12. Heft, Nov.-Dez. 1912: A. Levy, Jean Jacques Rousseau und das Judentum. L. Ginzberg, Eine unbekannte jüdische Sekte (Forts.). R. Leszynsky, Isaak Halevis Zitate (Schl.). Stössel, Eine talmudische Studie über Wiederholung des Gebets u. Ersatzgebete (Schl.). E. Mittwoch, Eine hebräische Grabinschrift aus dem Orient vom Jahre 1217. D. Jellin, Ein neues Fragment des Sefer „Ben Mischle" Samuel ha-Nagids. J. Schipper, Beiträge zur Geschichte der partiellen Judentage in Polen um die Wende des 17. u. 18. Jahrhunderts bis zur Auflösung des jüdischen Parlamentarismus (Schl.).

Monatsschrift für Gottesdienst u. kirchliche Kunst. 18. Jahrg., 3. Heft, März 1913: J. Deggan, „Aus meinem Leben" von Wilh. Steinhausen (mit 2 Abb.). A. Werner, Kirchenmusikalische Zeitfragen in geschichtlicher Beleuchtung I. K. Knoke, Gottesdienstliches während der westfälischen Zeit 1807—1813 (Schl.). H. Waldemaier, Eine lutherisch-schweizerische Mischagende aus dem Jahre 1560.

Monatsschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarramtl. Wirkens. IX. Jahrg., 4. Heft, Jan. 1913: Mäcklenburg, Pastoraltheologische Betrachtung für die Epiphaniaszeit. M. Stäglich, Was kann man zur Wiederbelebung der Abendmahlsfeiern tun? Heitmüller, Gott schauen und Gott suchen. P. Wurster, Missionswissenschaft und Missionsprofessuren. Ueber die politische Betätigung des evangelischen Geistlichen. Wurster, Zur Arbeiterseelsorge. — 5. Heft, Febr. 1913: G. Beck, Gottesbeweis u. Wahrnehmung in Schlatters Dogmatik. Zuckschwerdt, Die geistige Welt des Seemannes. A. Krafft, Zur Methodik des modernen Religionsunterrichts. E. Achelis, Zur Agendenreform der Gegenwart. A. Freitag, Eine Abendmahlsrede im Amtsbrüderkreise. — 6. Heft, März 1913: H. Matthes, Glaube und Wirklichkeitssinn. P. Blind, Die deutsche Lyrik des 19. Jahrhunderts in ihrer Bedeutung für den Religionsunterricht. G. Beck, Gottesbeweis und Wahrnehmung in Schlatters Dogmatik (Schl.). Hoffmann, Der Gustav Adolf-Verein 1911/12. S. Rauh, Zur psychologischen Aesthetik der Predigt. E. Goes, Friedhofsandacht beim Aufgang der Ostersonne.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. XXIV. Jahrg., 1. Heft, 1913: O. Mähl, Zur Methode der englischen Judenmission. Billerbeck, Aus dem Geistesleben der alten Synagoge.

Revue d'histoire ecclésiastique. 40. Ann., No. 1, Jan. 1913: G. Kurth, Etude critique sur la vie de sainte Genevieve. E. Vykonkal, Les exames du clergé paroissial à l'époque carolingienne. E. Lesne, La dîme des biens ecclésiastiques aux IXe et Xe siècles (suite à suivre).

Siona. Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik zur Hebung des kirchl. Gottesdienstes. 38. Jahrg., Nr. 1, Jan. 1913: Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchenchöre. Geistliche Bergmannslieder aus verklungenen Tagen. Knaben- oder Frauenstimme? — Nr. 2, Febr. 1913: Trauergottesdienst für † Se. Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern. Zu Prof. Dr. W. Volckmars 100. Geburtstag. Der kgl. Hof- und Domchor in Ostpreussen.

Zeitblätter, Theologische. Vol. III, Nr. 1, Jan. 1913: A. W. Werder, Unsere Stellung der römischen Kirche gegenüber nach Lehre und Leben. G. Kröning, Ueber die verschiedenen Lesarten im Grundtexte des Alten und Neuen Testaments. W. Stellhorn, Aus der Kirche.

Zeitschrift, Biblische. XI. Bd., 1. Heft, 1913: S. Landersdorfer, Der Drache von Babylon. J. Döller, Zu Gn. 6, 16a. Szczpiel, Der Parallelismus stropharum. Ein Beitrag zur hebräischen Strophik I. F. Zorell, Der 16. (15.) Psalm. Ein exegetischer Versuch. J. Mader, Zu Sir. 51, 13. F. X. Steinmetzer, Ueber eine Redefigur in der Parabelsprache. H. J. Vogels, Die „Eltern" Jesu (Textkritisches zu Lk. 2, 33 ff.). B. Haensler, Zu Jo. 19, 35. J. Stiglmayr, Zu Jak. 3, 6: rota nativitatis nostrae inflammata.

Zeitschrift, Kirchliche. 37. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1913: M. Reu, Drei „moderne" Predigten zu Studienzwecken ausgewählt. Die Entstehung des Weihnachtsfestes. Zu Galater 3, 20. Entwürfe zu den epistolischen Perikopen des Kirchenjahres nach der Auswahl von Thomasius. Von Neujahr bis Sonntag Estomihi. — 2. Heft, Febr. 1913: Fr. Braun, Die Pharisäer. Zu den drei „modernen" Predigten. Entwürfe zu den epistolischen Perikopen des Kirchenjahres nach der Auswahl von Thomasius. Von Invokavit bis Lätare.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XXIV. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1913: H. v. Bezzel, Zeitbetrachtung. Kaftan, Die religiöse Bedeutung der Rechtfertigungslehre. Kropatscheck, Persönliche Verantwortlichkeit und göttliche Gesetzmässigkeit. Dunkmann, Recht und Grenze des Subjektivismus in der protestantischen Theologie und Kirche. L. Mussgnug, Kirchengeschichtliches aus dem Nördlinger Archive. — 2. Heft, Febr. 1913: Ed. König, Das Alte Testament und die babylonische Sprache u. Schrift. E. Sellin, Gehen wir einer Umwälzung auf dem Gebiete der Pentateuchkritik entgegen? Scheiner, Die Taufe — heidnische Magie oder christliches Gnadenmittel? — 3. Heft, März 1913: Scheiner, Die Taufe — heidnische Magie oder christliches Gnadenmittel? (Schl.). Hoppe, Warum müssen wir ein modernisiertes Christentum abweisen? A. Uckeley, Recht u. Unrecht des modernen Elements in der Predigt. A. Sellschopp, August Hermann Francke u. das Schabbelsche Stipendium.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 55. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1913: H. Jakoby, Die Askese. F. Spitta, Das Verbot von Schuhen und Stöcken für die Sendboten Jesu. R. Ganschinietz, Zur „Eucharistie" der Marcosianer. E. Roth, Zur Geschichte der protestantischen Kirche 1574—1628. A. Jülicher, Zu H. Jordans Geschichte der altchristlichen Literatur.

Antiquarische Kataloge.

Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M., Hochstr. 6. Kat. 606: Theologia catholica. VI. Teil: Kirchengeschichte. I. M—Z (5297 Nrn.).

Ders. Kat. 607: Theologia catholica. VII. Teil: Kirchengeschichte. II. Ordens- u. Klostergeschichte (1725 Nrn.).

Ders. Kat. 609: Freimaurerei. Illuminaten — Rosenkreuzer — Tempelherren — Vehmgerichte (504 Nrn.).

Anzeigen.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.